

Schrott-Schande

Der Müll und die Sammler

Darf man's wagen, das zu sagen? Hier? Der langgesuchte Acryldeckel für unseren inzwischen historischen Dual-Plattenspieler, rauchfarben, der hölzerne Hocker im Garten, für die Tochter eine Kofferschreibmaschine, der nur ein frisches Farbband fehlte, das seltene 590er-Fahrrad-Vorderrad, schlaglos, unser kleines Kellerregal, sie alle stammen von der Straße, doch nicht von der Einkaufstraße. Nein, wir suchen nicht systematisch nach Sperrmüll. Doch zu unübersehbar sind die Berge alter Möbel am Straßenrand, die kleine, verschämte Volksfeststimmung eines ganzen Viertels, abends beim Spaziergang oder schon nachmittags bei der Radtour. Was, wie, Sie gucken in Container? Igitt! O doch, denn das ist reine sozialkritische Neugier, mögen wir antworten, oder wissenschaftliche Hobbystatistik oder Forscherdrang in einer Zeit, da Süd- und Nordpol bereits mehrfach begangen und der Mond schon von hinten beschaut wurde. Lasset uns diesen ökologisch nachhaltigen Materialismus im stillen preisen und offen praktizieren! Halten wir inne in der Eile des Lebens, dem Spurt zurück zum ablaufenden Parkschein. Wir sollten diese freiwillige stoffliche Verwertung auch ohne Grünen Punkt gemeinnützig gesellschaftlich anerkennen und uns die Ausgaben für bereits konsumierte Konsumgüter sparen, für garantiert Bewährtes. Lassen wir unser Geld für produktivere Investitionen arbeiten. So geht Nützliches nicht verloren, Schönes- und Kitschiges bleibt der Nachwelt erhalten. Mehrwertsteuer fällt keine an bei diesen Altstoffen, geradeso wie bei Ebay, und darüber hinaus nicht einmal ein hochgesteigerter Nettobetrag! So weit, so bunt, wundervoll und gut. Doch da gibt es Städte, große Städte, da wird Sperrmüll auf Anruf abgeholt, unwiderruflich an allen anderen Abholern vorbei. Das ist eine furchtbare Verschwendung, ist die Vernichtung oft uralten Sozialprodukts noch aus besseren Zeiten, wie Euthanasie wehrloser Waren, ist ein himmelschreiender Kulturaffront, herzloses Zerquetschen, Vergehen, Schrott-Schande! FRITZ JÖRN

Pilotenfehler

fj. Schon seit Tagen lag unser Navigationssystem daneben, wohl einen Kilometer südsüdwest. Bei Fahrten über Land kamen die Straßen und verschwanden ebenso schnell wieder in einen nur als „off road“ angezeigten Zustand. „Sie befinden sich auf einer nicht-digitalisierten Straße“, verkündigte unermüdlich Frau Fahrbegleiterin. Immerhin nahm sie im Vertrauen auf unsere jahrelang gezeigten Fahrkünste an, daß wir noch nicht auf dem Acker gelandet waren. Kreuzten wir wieder einen ihrer virtuellen Wege, schon hieß es: „Fahren Sie sehr lange geradeaus!“ Wie kann das sein? Ist schon der Krieg ausgebrochen, sind die Satelliten des amerikanischen Globalen Positionierungssystems GPS auf Täuschung gestellt? In so einem Fall geht es um Meter, nicht um ganze Äcker und Wiesen, dann ist man nicht vollends ein paar Querstraßen weiter weg. Nichts half, keine noch so herbe Enttäuschung immer wieder verlorener Landstraßen konnte Madame zur Raison bringen. Sie wählte uns fortwährend flüchtig im freien Gefilde. Bis wir dann am Dienstag über Bonns Kennedybrücke fahren und mitten drauf streng zu scharfem Abbiegen nach rechts aufgefordert wurden. Da platzte uns der Kragen. Doch unsere Pilotin meldete hundert Meter weiter nur wieder stoisch „off road“, wohl in der Annahme, wir hätten uns in die rheinische Tiefe gestürzt. Ein gesellschaftlich Denkender mag diese Kennedybrücken-Phobie für heimlichen Antiamerikanismus eines Automatenhackers halten, wir waren von ihm begeistert gewesen, in Berlin damals. So griffen wir zur Betriebsanleitung und fanden zu unserem Erstaunen eine „Standorteingabe“ für „Ausnahmefälle“. Dazu fährt man eine bekannte Kreuzung an und gibt sie ein. Nach zweimaligem Eichen fuhr alles wieder perfekt. Und wir müssen uns nicht mehr von hohen Brücken stürzen.